

Prof. Dr. Alfred Toth

Objekt-Zeichen-Isomorphie und Arbitrarität

1. Nach einem Satz der Ontik ist jedes Objekt Ω als System innerhalb der triadischen Systemrelation (vgl. Toth 2015a)

$$S^* = [S, U, E]$$

darstellbar. Sind also $U = \emptyset$ und $E = \emptyset$, dann gilt $S^* = S = \Omega$, und es ist lediglich eine Frage der Konvention, ob man einen Gegenstand als Objekt oder als System bezeichnet.

2. Gemäß Peirce ist das Zeichen ebenfalls eine triadische Relation

$$Z = [M, O, I],$$

allerdings unterscheidet sich Z von S^* dadurch, daß weder M noch O oder I null werden können. Ferner gilt für Z (vgl. Bense 1979, S. 53 u. 67)

$$M \subset O \subset I,$$

sodaß also

$$I = Z$$

ist und man somit direkt

$$Z = I^* = [M, O, I]$$

erhält.

2. Damit läßt sich also die in Toth (2014) definierte ontisch-semiotische Isomorphie auf diejenige von

$$(I^* \cong S^*) = [M, O, I] \cong [S, U, E]$$

zurückführen, und man hat, wie bereits in Toth (2015b) gezeigt, die beiden folgenden Möglichkeiten

$$M \cong U, O \cong S$$

oder

$$M \cong S, O \cong U$$

zu setzen, denn $E = \text{const.}$, da Interpretantenkonnexe als Abschlüsse der dyadischen Teilrelation $R = (M \rightarrow O) \subset Z$ definiert sind (vgl. Bense/Walther 1973, S. 45). Obwohl also das Objekt Ω vorgegeben sein muß, ehe ein Zeichen als "Metaobjekt" (vgl. Bense 1967, S. 9) auf es abgebildet werden kann, läßt sich die Relation von Objekt und Metaobjekt mindestens formal umkehren.

3. Ganz egal also, ob man das semiotische Mittel als System oder als Umgebung und das semiotische Objekt als Umgebung oder als System setzt, keine der drei ontischen Kategorien von $S^* = [S, U, E]$ werden streng genommen im Sinne Benses bei der thetischen Introduction von Zeichen "mitgeführt" (vgl. Bense 1979, S. 42 ff.). FALSCH ist also in Sonderheit die gliedweise Abbildung der folgenden Form

$$S \leftrightarrow M/O$$

$$U \leftrightarrow O/M$$

$$E \leftrightarrow E,$$

denn auch der systemtheoretische Abschluß des Objektes hat natürlich nichts mit dem konnexialen Abschluß des Zeichens zu tun. Obwohl also Objekt und Zeichen isomorph sind, gibt es somit nicht einmal ansatzweise eine Bijektion. Das bedeutet aber, daß nicht nur die Abbildung eines Objektes auf ein Zeichen arbiträr ist, sondern daß alle drei obigen Abbildungen arbiträr sind. Man könnte diesen interessanten Sachverhalt auch wie folgt ausdrücken: DIE ARBITRARITÄT BEI DER ABBILDUNG EINES OBJEKTES AUF EIN ZEICHEN IST GENAU DIE DIFFERENZ, WELCHE ZWISCHEN BIJEKTION UND ISOMORPHIE BESTEHT. Diese Differenz ist es aber, welche die Kontexturgrenze zwischen Objekt und Zeichen definiert, die zuerst Kronthaler (1992) untersucht hatte und welche für die Transzendenz zwischen Objekt und Zeichen bzw. Zeichen und Objekt verantwortlich ist.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Kronthaler, Engelbert, Zeichen – Zahl – Begriff. In: Semiosis 65-68, 1992, S. 282-302

Toth, Alfred, Vollständige und unvollständige ontisch-semiotische Isomorphismen I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Toth, Alfred, Zu einer triadischen System-Definition. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Der systemtheoretische Status der semiotischen Erstheit und Zweitheit. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

6.9.2015